

volle Verwirrung wie auf dem der Attributbildung; hier wird jetzt tatsächlich alles durcheinander gequirkt.

Leipzigerstraße oder Leipziger Straße?

Wie würde man wohl über jemand urteilen, der ein Fremdenbuch nicht von einem fremden Buch, einen Kranken Wärter nicht von einem Krankenwärter, eine Gelehrtenfrau nicht von einer gelehrten Frau, Bekanntenkreise nicht von bekannten Kreisen, ein liebes Lied nicht von einem Liebeslied, eine Hoferstraße (nach Andreas Hofer genannt) nicht von einer Hofer Straße (nach der Stadt Hof in Bayern genannt) unterscheiden könnte? Genau dieselbe Dummheit ist es, wenn jemand Leipzigerstraße schreibt statt Leipziger Straße.

Die von Ortsnamen (Länder- und Städtenamen) abgeleiteten Bildungen auf er sind unzweifelhaft Substantiva. Oesterreicher und Passauer bedeutet ursprünglich einen Mann aus Osterreich oder aus Passau. Als Adjektiva hat die ältere Sprache solche Bildungen nicht gebraucht, die Adjektiva bildete sie von Länder- und Städtenamen auf isch: meißnisch (meißnische Gulden), torgisch (von Torgau, torgisches Bier), lündisch (von London, lündisches Tuch), parisisch (parisische Schuhe schreibt noch der junge Goethe statt Pariser Fuß). Nun ist freilich zwischen diesen beiden Bildungen schon längst Verwirrung eingerissen: die Formen auf er sind schon frühzeitig auch im adjektivischen Sinne gebraucht worden. Lessing schrieb noch 1768 eine Hamburgische Dramaturgie, Goethe aber schon 1772 Rezensionen für die Frankfurter Gelehrten Anzeigen. Natürlich sind die Bildungen auf er dadurch, daß sie adjektivisch gebraucht werden, nicht etwa zu Adjektiven geworden (vgl. S. 37); sie können aber doch vor andern Substantiven wie Adjektiva gefühlt werden, wie am besten daraus hervorgeht, daß Adverbia dazu gesetzt werden können, wie echt Münchner Löwenbräu, statt echtes Münchner oder echt Münchnisches Löwenbräu.*) Dennoch haben sich

*) Zu Leipzig empfiehlt man freilich auch echt Gose und echt Madetrarhandarbeiten!

im Laufe der Zeit zwischen den Bildungen auf er und denen auf isch auch wieder gewisse Grenzen festgesetzt. Von manchen Länder- und Städtenamen gebrauchen wir noch heute ausschließlich die echt adjektivische Form auf isch, von andern ebenso ausschließlich die Bildung auf er, wieder von andern beide friedlich nebeneinander. Niemand sagt: der Oesterreicher Finanzminister, der Römer Papst, aber auch niemand mehr das Leipzigerische Theater, die Berlinischen Bauten. Dagegen sprechen alle Gebildeten noch von Kölnischem Wasser, holländischem Käse, italienischen Strohhüten, amerikanischen Äpfeln. Warum von dem einen Namen die Form auf isch, von dem andern die auf er bevorzugt wird, kann niemand sagen; der Sprachgebrauch hat sich dafür entschieden, und dabei muß man sich beruhigen.*)

Nur in gewissen Kreisen, die von dem wirklichen Verhältnis der beiden Bildungen zueinander und von der Berechtigung des Sprachgebrauchs keine Ahnung haben, besteht die Neigung, das Gebiet der Bildungen auf er mehr und mehr zum Nachteil derer auf isch zu erweitern. So empfiehlt mancher Geschäftsmann beharrlich seine Amerikaner Öfen, obwohl alle Gebildeten, die in seinen Laden kommen, seine amerikanischen Öfen zu sehen wünschen. An einer alten Leipziger Weinhandlung konnte man vor kurzem ein Schild am Schaufenster liegen sehen: Italiener Weine! Aber auch Holländer Austern werden schon empfohlen, ja sogar Kölner Wasser, und der Kölnischen Zeitung hat man schon mehr als einmal zugemutet, sich in Kölner Zeitung umzutausen — ein törichtes Ansinnen, dem sie mit Recht nicht nachgegeben hat und hoffentlich nie nachgegeben wird. Auf den echten Adjektivbildungen auf isch liegt ein feiner Hauch des Utertümlichen und — des Vornehmen, manche sind wie Stücke schönen alten Haus-

*) Drollig ist es, wie bisweilen beide Formen in ganz bestimmter Anwendung nebeneinander gebraucht werden. In Leipzig geht, wer mit der Thüringischen Bahn fahren will, auf den Thüringer Bahnhof; aber niemand geht auf den Thüringischen Bahnhof, um mit der Thüringer Bahn zu fahren.

rats; die unechten auf er, namentlich die neugeprägten, sind so gemein wie Waren aus dem Fünfzigpfennigbasar. Unbegreiflich ist es, wie sich gebildete, namentlich wissenschaftlich gebildete Leute solchen unnötigen Neuerungen, die gewöhnlich aus den Kreisen der Geschäftsleute kommen, gedankenlos fügen können. Ein deutscher Buchhändler in Athen hat vor kurzem ein Werk über das Athener Nationalmuseum herausgegeben! Grauensvoll! Auf der Leipziger Stadtbibliothek gibt es eine berühmte Handschrift aus dem Anfange des sechzehnten Jahrhunderts: den Pirnischen Mönch, genannt nach der Stadt Pirna (eigentlich Pirn) an der Elbe in Sachsen. Den fangen sogar Historiker jetzt an den Pirnaer Mönch zu nennen! Und in neuern Werken über die Befreiungskriege wird in den Schilderungen der Schlacht bei Leipzig gar von der Erstürmung des Grimmaer Thores geredet (statt des Grimmischen)!*) Einem Leipziger kehrt sich der Magen um, wenn er so etwas liest.

Nun ist aber doch so viel klar, daß, wenn ein Wort wie Dresdner in zwei verschiedenen Bedeutungen gebraucht wird, als Hauptwort und auch als Eigenschaftswort, es nur in seiner Bedeutung als Hauptwort mit einem andern Hauptwort zusammengesetzt werden kann. Wenn nun eine Straße in Leipzig die Dresdner Straße genannt wird, ist da Dresdner als Substantiv oder als Adjektiv aufzufassen? Ohne Zweifel als Adjektiv. Es soll damit dasselbe bezeichnet sein, was durch Dresdnische Straße bezeichnet sein würde: die Straße, die von Dresden kommt oder nach Dresden führt. Sowie man den Bindestrich dazwischensetzt und schreibt: Dresdner=Straße oder auch in einem Worte: Dresdnerstraße, so kann Dresdner nichts andres

*) Wie gut es wäre, wenn man die Bildungen auf er nicht so einseitig bevorzugte, sondern gelegentlich auch noch von denen auf isch Gebrauch machte, hat das Gastspiel des Schliersee'r Bauerntheaters gezeigt. Der Apostroph ist natürlich ganz einfältig, man könnte ebenso gut vom Ob'ramu'rquau'r Passionspiel schreiben. Man nimmt auch bloß seine Zuflucht dazu, weil man eine kindische Angst vor den drel e in Schlierseeer hat. Warum spricht man aber nicht vom Schlierseeischen Bauerntheater?

bedeuten, als Leute aus Dresden, es wird Substantiv, oder vielmehr es bleibt Substantiv, und die Zusammensetzung rückt auf eine Stufe mit Bildungen wie Fleischer-gasse, Gerbergasse, Böttchergasse und andern Gassenamen, die in alter Zeit nach den Handwerkern genannt worden sind, die auf den Gassen angeessen waren. Eine Dresdnerstraße kann also nichts andres bezeichnen, als eine Straße, auf der Dresdner, womöglich lauter Dresdner wohnen. Wir haben in Leipzig eine Paulinerkirche und eine Wettinerstraße. Das sind richtige Zusammensetzungen, denn die Paulinerkirche war wirklich die Kirche der Pauliner, der ehemaligen Dominikaner Leipzigs, und die Wettinerstraße ist nicht nach dem Städtchen Wettin genannt, wie die Berliner Straße nach der Stadt Berlin, sondern nach den Wettinern, dem sächsischen Herrschergeschlecht.*) Eine Berliner Versammlung ist eine Versammlung, die in Berlin stattfindet, eine Berlinerversammlung eine Versammlung, zu der lauter Berliner kommen. Die Herrnhuter Gemeinde ist die Gemeinde der Stadt Herrnhut, eine Herrnhutergemeinde kann in jeder beliebigen andern Stadt sein.

Die Verwechslung der adjektivischen und der substantivischen Bedeutung der von Ortsnamen abgeleiteten Bildungen auf er grassirt gegenwärtig in ganz Deutsch-

*) Über die Bedeutung mancher von unsern Straßennamen herrscht ohnehin in den Köpfen der Masse eine solche Unklarheit, daß man sie nicht noch durch fehlerhafte Schreibung zu steigern braucht. Unter den Straßen Leipzigs, die nach den Helden der Befreiungskriege genannt sind, ist auch eine Lützowstraße, eine Schenkendorfstraße, eine Gneisenaustraße. Was machen die Kinder daraus, die kleinen wie die großen Kinder? Eine Lützower Straße, eine Schenkendorfer Straße, eine Gneisenauer Straße! Wir haben ferner eine Senefelderstraße. Auch die wird im Volksmunde als Senefelders Straße verstanden. Freilich gibt es bei Leipzig kein Senefeld, kein Schenkendorf, kein Gneisenau, kein Lützow. Aber das Volk, namentlich das ewig zu- und abfließende niedrige Volk, weiß doch von der Umgebung Leipzigs ebensowenig etwas, wie von dem Erfinder der Lithographie und den großen Männern der Befreiungskriege. Wurde doch auch die Fichtestraße, als sie neu war, sofort als Fichtenstraße verstanden, und ein unternehmender Schenkwirt eröffnete darin schleunigst ein „Restaurant zur Fichte“!

land und wird von Tag zu Tag ärger. Sie beschränkt sich keineswegs, wie man wohl gemeint hat, auf die Gassen- und Straßennamen, sie geht weiter. Schenkwirte, Kaufleute, Buchhändler, sogar Gelehrte schreiben: Wiener Schnitzel, Berlinerblau, Solenhoferplatten, Schweizerfabrikanten, Tirolerführer, obwohl hier überall der Ortsname als Adjektiv verstanden werden soll; denn nicht die Tiroler sollen geführt werden, sondern die Fremden durch Tirol. Ein Wiener Schnitzel aber — entsetzliche Vorstellung! — kann doch nur ein Stück Fleisch bedeuten, das man von einem Wiener heruntergeschnitten hat.

Ganz ähnlich wie mit den Bildungen Leipziger, Dresdner verhält sich mit den von Zahlwörtern abgeleiteten Bildungen auf er: Dreißiger, Bierziger, Achtziger. Auch das sind natürlich zunächst Hauptwörter; wir reden von einem hohen Dreißiger, einem angehenden Bierziger (vgl. S. 65). Aber auch sie können als Adjektiva geföhlt werden; wir sagen: das war in den vierziger Jahren, in den achtziger Jahren. Auch da aber druckt man neuerdings in den Bierzigerjahren, in den Achtzigerjahren, ein Ölgemälde aus den Neunzigerjahren, als ob von menschlichen Lebensaltern und nicht von dem Jahrzehnt eines Jahrhunderts die Rede wäre!

Eine andre Spielart der hier behandelten Verwirrung tritt uns in Ausdrücken entgegen wie: Gabelsberger Stenographenverein, Meggendorfer Blätter, Nordheimer Schuhwaren (der Geschäftsinhaber heißt Nordheimer!), Pilsner und Tucher Bier. Hier werden umgekehrt wirkliche Substantiva auf er, und zwar Personennamen, wie Adjektiva behandelt. Ein Gabelsberger Stenographenverein — das klingt doch wie ein Verein aus Gabelsberg; natürlich soll es ein Gabelsbergerscher sein. Die Meggendorfer Blätter — das klingt doch, als erschienen sie in Meggendorf; natürlich sollen es Meggendorfers oder Meggendorfersche Blätter sein.

Aber die Verwirrung geht noch weiter. Wie jede Sprachdummheit, wenn sie einmal losgelassen ist, wie

Feuer um sich frist, so auch die, kein Gefühl für den adjektivischen Sinn der Bildungen auf er zu haben. Nachdem unsre Geschäftsleute aus der Dresdner Straße eine Dresdnerstraße gemacht haben, schrecken sie auch vor dem weitem Unsinn nicht zurück, die Bildungen auf isch, über deren adjektivische Natur doch wahrhaftig kein Zweifel sein kann, mit Straße zu einem Worte zusammenzusetzen; immer häufiger schreiben sie Grimmaischestraße, Hallischestraße (oder vielmehr Halleischestraße), und um das Maß des Unsinn voll zu machen, nun auch Langestraße, Hohestraße und Kurzegasse, und wer in einer solchen Gasse wohnt, der wohnt natürlich nun in der Langestraße, in der Hohestraße, in der Kurzegasse. In frühern Jahrhunderten war die Sprache unsers Volks so voll überquellenden Lebens, daß sich in den Ortsbezeichnungen die casus obliqui in den Nominativ drängten; daher die zahllosen Ortsnamen, die eigentlich Dative sind (Altenburg, Weissenfels, Hohenstein, Breitenfeld). Heute ist sie so tot und starr, daß der Nominativ, dieser langweilige, nichtsagende Geselle, die casus obliqui verdrängt. Man wohnt in der Breite Gasse,*) und Sommerwohnungen sind auf Weißer Hirsch bei Dresden zu vermieten!

Aber selbst damit ist die Verwirrung noch nicht erschöpft. In Leipzig gibt es auch Ortsbezeichnungen, bei denen einer Örtlichkeit einfach der Name des Erbauers oder Besitzers im Genitiv vorangestellt ist, wie Auerbachs Keller, Hohmanns Hof, Löhrs Platz, Tscharmanns Haus, Czermaks Garten. Bis vor wenig Jahren hat niemand daran gezweifelt, daß alle diese Bezeichnungen je aus zwei getrennten Wörtern bestehen, so gut wie Luthers Werke, Goethes Mutter, Schillers Tell. Jetzt fängt man an, auch hier den Bindestrich dazwischenzuschieben, den Artikel davorzusetzen und zu schreiben: im Auerbachs-Keller, am Löhrs-Platz, im Czermaks-Garten. Man denke sich, daß

*) Freilich findet sich auch schon in Leipziger Urkunden des fünfzehnten Jahrhunderts: uf der nuwestrassen (auf der Neuen Straße).

jemand schreiben wollte: in den Luthers-Schriften, bei der Goethes-Mutter, im Schillers-Tell!

Zum guten Teil tragen die Schuld an der grauenvollen Verwirrung, die hier herrscht, die Firmenschreiber und die Accidenzdrucker, die ganz vernarrt in den Bindestrich sind, aber nie wissen, wo er hingehört, und wo er nicht hingehört, nie wissen, ob sie ein zusammengesetztes Wort oder zwei Wörter vor sich haben. *) Aber nicht sie allein. Warum lassen sich die Besteller, Behörden wie Privatleute, den Unsinn gefallen?

Fachliche Bildung oder Fachbildung?

In beängstigender Weise hat in neuerer Zeit die Neigung zugenommen, statt des Bestimmungswortes einer Zusammensetzung ein Adjektiv zu setzen, also z. B. statt Fachbildung zu sagen: fachliche Bildung. Sie hat in kurzer Zeit riesige Fortschritte gemacht, wie sie sich nur daraus erklären lassen, daß diese Ausdrucksweise jetzt für besonders schön und vornehm gilt. Früher sprach man von Staatsvermögen, Gesellschaftsordnung, Rechtsverhältnis, Kriegssereignissen, Junkerregiment, Soldatenlaufbahn, Bürgerpflichten, Handwerkstraditionen, Geschäftsverkehr, Sonntagsarbeit, Kirchennachrichten, Kultusordnung, Gewerbeschulen, Betriebseinrichtungen, Bergbauinteressen, Forstunterricht, Steuerfragen, Fachausdrücken, Berufsbildung, Amtspflichten, Schöpferkraft, Gedankeninhalt, Körperbewegung, Sprachfehlern, Lautgesetzen, Textbeilagen, Klangwirkungen, Gesangsvorträgen, Frauenhören, Kunstgenüssen, Turnübungen, Studentenaufführungen, Farbestimmung, Figurenschmuck, Winterlandschaft, Pflanzennahrung, Abendbeleuchtung, Nachtgespenstern, Regentagen, Landaufenthalt, Gar-

*) Auf der einen Seite schreiben sie Kaiser Park, Hôtel Eingang, hier werden Kinder und Damenschuhe gemacht, auf der andern Seite: Grüne-Waren, Täglich-frei-Konzert u. ähnl.